Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 277. Mittwoch, den 29. November abends. 1899.

Bestellungen

auf das **„Dresdner Journal"** für den Monat

Dezember

werden in **Dresden** bei unserer **Geschäftsstelle** (Zwingerstraße 20) sowie in der Hofmusikalienhandlung von **Adolf Brauer** (F. Plötner), Hauptstraße 2, zum Preise von

85 Pf.

angenommen.

Bei den **Postanstalten** des Deutschen Reichs beträgt der Bezugspreis für diese Zeit

1 M.

In der näheren und weiteren Umgebung Dresdens gelangt das „Dresdner Journal" noch **am Abend** zur Ausgabe. So in den Ortschaften des oberen Elbthales bis **Schandau,** in denjenigen des unteren Elbthales bis **Meißen** und in den an der **Tharandter** und **Radeberger** Linie gelegenen Orten. Wo in den vorgedachten Orten die Blätter den Beziehern nicht mehr zugetragen werden, wollen sich letztere mit der Post wegen Abholens ins Einvernehmen setzen.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: 1) die ständige Lehrerstelle an der zweiklassigen Schule zu Steinheidel. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen außer den gesetzlichen Alterszulagen, freier Wohnung im Schulhause und Gartengenuß: 1200 M. Gehalt, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht, 18 M. für Sommerkursen und ev. an die Frau des Lehrers 72 M. für Nadelarbeitsunterricht. Vorschriftsmäßige Bewerbungen sind bis zum 15. Dezember an den Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Förster in Schwarzenberg einzureichen; — 2) die zweite ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Neustädtel. Anfangsgehalt einschließlich Wohnungsäquivalent 1500 M., welches nach und nach bis auf 2000 M. steigt. Bewerbungsgesuche nebst den erforderlichen Beilagen sind bis zum 10. Dezember bei dem Stadtrat zu Neustädtel als Kollatur einzureichen; — die dritte Lehrerstelle zu Kittlitz. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1200 M. und freie Wohnung. Ueberdies werden 45 M. für Fortbildungsschulunterricht und bis auf weiteres 180 M. für Ueberstunden gewährt. Bewerbungen sind nebst allen erforderlichen Beilagen bis zum 14. Dezember bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Bach zu Löbau i. S. einzureichen. — Ostern 1900 sind folgende, unter Kollatur der obersten Schulbehörde stehende, Lehrerstellen zu besetzen: 1) die zweite ständige Lehrerstelle zu Ansprung. Einkommen: 1200 M. Gehalt, 72 M. für Turnunterricht, freie Wohnung und Gartengenuß; 2) die ständige Lehrerstelle zu Falkenbach. Einkommen: 1200 M. Gehalt, 19,33 M. vom Kirchendienst, 25 M. für Heizung des Schulzimmers, 36 M. für Turnunterricht, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht, freie Wohnung und Gartengenuß; 3) die dritte ständige Lehrerstelle zu Großrückerswalde. Einkommen: 1200 M. Gehalt, 40 M. für Stellvertretung im Kirchendienst, 36 M. für Turnunterricht, 75 M. für Heizung der Schulstube bei freier Anfuhr und Zerkleinerung des Holzes und freie Wohnung; 4) die zweite ständige Lehrerstelle zu Kühnhaide. Einkommen: 1200 M. Gehalt, 36 M. für Turnunterricht und 150 M. Wohnungsgeld; 5) die zweite ständige Lehrerstelle zu Lippersdorf. Einkommen: 1200 M. Gehalt, 72 M. für Turnunterricht, 120 M. für Heizung des Schulzimmers, freie, besondere Wohnung im zweiten Schulgebäude und Gartengenuß; 6) die dritte ständige Lehrerstelle an der siebenklassigen Schule zu Pobershau. Einkommen 1250 M. Gehalt, welcher durch vier dreijährige Zulagen von je 150 M. und sechs derzeitchen von je 100 M. bis auf 2450 M. steigt, 96 M. für Fortbildungsschulunterricht, 48 M. für Turnunterricht und 150 M. Wohnungsgeld an einen verheirateten, 120 M. an einen unverheirateten Lehrer. Auswärts verbrachte ständige Dienstjahre können in Anrechnung gebracht werden; 7) die zweite ständige Lehrerstelle zu Rothenthal. Einkommen: 1200 M. Gehalt, 72 M. für Turnunterricht und freie Wohnung; 8) die dritte ständige Lehrerstelle zu Satzung. Einkommen: 1200 M. Gehalt, 72 M. für Turnunterricht, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht und freie Wohnung. Gesuche mit allen erforderlichen Beilagen sind bis zum 18. Dezember bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Sebastigam in Marienberg einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Reichstage.

Die Klagen über den „Absentismus" im Reichstage haben, so eindringlich und so häufig sie in den letzten Jahren erhoben worden sind, niemals einen rechten Erfolg gehabt. Das „Recht auf Schwänzen" lassen sich die Reichsboten einmal nicht verkümmern, und mancher der „Präsenzprotzen" — wie der liebliche Tribünenwitz die gewissenhaften Abgeordneten benannt hat — mag die „unentwegt" Abwesenden um ihr Fernsein von den Reichstagsgeschäften insgeheim durchaus nicht beklagen. Letzteres dürfte besonders in den letzten Tagen der Fall gewesen sein, denn weniger anziehende Sitzungen sind im Parlament wohl selten abgehalten worden als diese, die sich mit der zweiten Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle beschäftigen. Tag um Tag haben sich darum auch die Bänke der Abgeordneten immer mehr geleert. Das ist für die Sozialdemokratie ein willkommener Zustand; ihren Rednern ist es gleichgiltig, wieviel Abgeordnete ihren Worten zuhören, wenn sie nur draußen gehört werden. Anderseits aber wissen sie, daß ein beschlußunfähiges Haus sozialdemokratische Dauerreden widerstandslos über sich ergehen lassen muß.

Die Gewerbeordnungsnovelle, die im vorigen Sessionsabschnitte unerledigt bleiben mußte, weil allzu viel an ihr „herumgedoktert" wurde, ist ein sozialpolitisch sehr wichtiges Gesetz, auf dessen möglichst baldiges Zustandekommen weite Bevölkerungskreise warten. Gleichwohl nimmt die zweite Lesung einen Verlauf, wie er schleppender gar nicht sein kann. Würden wenigstens noch hin und wieder neue gute Gedanken zu tage gefördert, so ließe sich das Hinschleppen der Debatte noch begreifen, aber die Sitzungen werden fast ausschließlich durch eine recht weitläufige Wiederholung der „sorgfältigen" Kommissionsverhandlungen ausgefüllt und die Sozialdemokratie beherrscht die Rednertribüne.

Vielleicht bietet der Reichstag ein anderes Bild, wenn er in die erste Beratung des Reichshaushaltsetats eintritt. Wie verlautet, soll der Etat noch in dieser Woche eingebracht und mit der ersten Lesung soll in der nächsten Woche begonnen werden. Auf der Linken und im Zentrum ist man für dieses Ereignis schon lange stark gewappnet; es soll dabei, um einen Ausdruck des Hrn. Dr. Lieber zu brauchen, viel „schwarze Wäsche" gewaschen werden. Im Zentrum beabsichtigt man einen Vorstoß gegen die Regierung, weil diese angeblich den Reichstag „schlecht behandelt", nämlich das Arbeitswilligengesetz und die Flottenvorlage zu öffentlicher Erörterung gestellt habe, ohne sich zuvor mit der „regierenden Partei" zu verständigen. Man ist überzeugt, daß die Zentrumspartei in erster Linie, um seine Macht im Reichstage zu zeigen, mit der Vorlage zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses „kurzen Prozeß" gemacht hat. Das Zentrum scheint von der Regierung zu beanspruchen, daß sie Vorlagen zurückhalte, die ihm unbequem sind. Es ist aber klar, daß die verbündeten Regierungen auf eine solche Forderung sich nicht einlassen können. Darum dürfte es auch an scharfen Zurückweisungen nicht fehlen; nicht umsonst hat Graf v. Posadowsky darauf hingewiesen, daß infolge des Ausganges der Arbeitswilligenfrage das Verhältnis zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit, deren Kern das Zentrum bildet, sich ändern müsse.

Der Freisinn ist ebenfalls zu „großen" Etatsreden gerüstet. Hr. Richter wird, wie sein Blatt schon verkündet hat, besonders die Flottenvermehrung aufs Korn nehmen. Etwas Neues wird dabei nicht herauskommen, nachdem er in seiner „Freisinnigen Zeitung" bereits all sein und zum Teil auch anderer Leute Pulver verschossen hat. Der Rickertsche Freisinn ist zum Teil für die Flottenvermehrung, vererbindet damit aber, wie auf dem jüngsten Parteitage dieser Richtung sich gezeigt hat, nur taktische Zwecke. Einerseits erklärt er die Sozialdemokratie für bündnisfähig, und anderseits will er sich als im besten Sinne national erweisen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Spiel mit einem Platze zwischen zwei Stühlen endet.

Als Herr der Situation fühlt sich die Sozialdemokratie. Es hilft nichts, daß die „Sozialen" im Zentrum und bei den Nationalliberalen neuerdings so offenkundig wie möglich von den „Genossen", denen sie kurz vordem zu einem großen Triumphe verholfen hatten, abrücken. Das nehmen die Sozialdemokraten, wie sie durch das Einbringen ihrer Koalitionsanträge gezeigt haben, nicht mehr ernst. Vor „geistigen Waffen" haben sie keine Furcht, und die allein wirksame Rüstung ist der Regierung in nicht eben höflicher Art verweigert worden. An diesem ihr von der Reichstagsmehrheit bereiteten Erfolge wird die Sozialdemokratie noch lange zehren, und von ihrer dadurch gesteigerten Siegeszuversicht werden zweifellos auch die bevorstehenden Etatsdebatten kräftiglich zeugen.

Der Krieg in Südafrika.

Die heutigen Meldungen von Südafrika beziehen sich auf schon bekannte Vorgänge. Ueber den weiteren Fortgang der kriegerischen Operationen sind heute keine Nachrichten eingetroffen. Der Kriegsschauplatz in Natal nimmt gegenwärtig das größte Interesse für sich in Anspruch, da sich dort die beiden Höchstkommandierenden Sir Redvers Buller und Pieter Joubert einander gegenüberstehen. In der Gegend von Colenso häufen sich solche Truppenmassen, daß eine Entscheidung in den nächsten Tagen zu erwarten steht.

Von dem westlichen Kriegsschauplatze liegt heute die amtliche Verlustliste über die Schlacht bei Graspan vor. Daraus geht hervor, daß Lord Methuen sein kühnes Vorgehen teuer hat erkaufen müssen.

Die neuesten Meldungen lauten:

Kapstadt. Ein amtliches Telegramm aus Kapstadt besagt: Oberst Kekewich, der Oberbefehlshaber in Kimberley, berichtet: Vom 18. bis 25. d. Mts. fanden mehrere unbedeutende Scharmützel um Kimberley statt, bei denen zwei Offiziere und drei Mann verwundet wurden. Die Gesundheit der Gefangenen ist gut, das Wasser reichlich. Die Buren sind aus der Umgebung von Kimberley verschwunden. Der Feind scheint ruhelos zu sein. Ein anderes amtliches Telegramm aus Kapstadt besagt, General Gatacre besetzte gestern Bushmansholt mit einem Bataillon Infanterie und berittener Infanterie. Die Hauptstärke stand bei Putters Kral. Der Feind zog sich auf Molteno zurück.

— Der Transportdampfer „Bavarian" ist mit den fremden Militärattachés an Bord gestern hier eingetroffen.

Graspan. Ueber das Gefecht bei Graspan wird dem „Reuterschen Bureau" aus Oranje River-Station vom 27. d. Mts weiter gemeldet: Als die Buren von den Anhöhen bei Graspan vertrieben waren, gegen sie sich in guter Ordnung zurück. Das 9. Lancier-Regiment versuchte sie abzuschneiden, und es gelang ihm auch, den Feind zu erreichen, jedoch war das Regiment genötigt, sich zurückzuziehen, da von einem Hügel ein heftiges Feuer auf dasselbe eröffnet wurde. Während des weiteren Rückzuges wurden die Buren, die unter dem Befehl Cronjes standen, mit Granaten beschossen; ihre Verluste müssen sehr groß sein.

Pietermaritzburg. Eine Depesche des Generals Buller aus Pietermaritzburg vom Dienstag besagt: Nachrichten aus Ladysmith vom 24. d. Mts. zufolge befindet sich dort alles wohl. Die von Buller gemeldete Verlustliste von der Schlacht bei Graspan, die amtlich die Schlacht bei Enslin genannt wird, beziffert die Verluste einschließlich der bereits gemeldeten der Marinebrigade auf insgesamt 196 Mann. Die Liste enthält auch die Verluste der 9. Lanciers, wodurch anscheinend die Besorgnis, daß die Kavallerie umzingelt und in Gefangenschaft geraten sein könnte, beseitigt wird.

— Einer weiteren amtlichen Verlustliste zufolge sind zwei bei Enslin als verwundet gemeldete Marineoffiziere gestorben, ferner wurden drei Offiziere des Yorkshireregiments verwundet; bei einer Rekognoszierung am Sonntag wurde ein Leutnant der 9. Lanciers verwundet.

Tagesgeschichte.

Dresden, 29. November. Ihre Majestät die Königin besuchten heute nachmittag 2 Uhr in Begleitung Ihrer Excellenz der Frau Oberhofmeisterin v. Pflugk, des Hoffräuleins v. Borries und des Oberhofmeisters, Wirkl. Geh. Rats v. Malortie, Excellenz, die „Volkstümliche Ausstellung für Haus und Herd" im städtischen Ausstellungspalast.

Zur heutigen Tafel bei Ihren Königlichen Majestäten in Villa Strehlen sind Se. Durchlaucht der Prinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich von Schönburg-Waldenburg mit Einladungen beehrt worden.

Dresden, 29. November. Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg wird morgen Donnerstag früh 3 Uhr 59 Min. von Groß-Wartenberg in Schlesien nach Dresden zurückkehren.

Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessin Mathilde und der Prinz Albert wohnten gestern abend, begleitet von der Hofdame Freiin v. Gaertner und dem Hofmarschall Kammerherrn v. Haugk, der Aufführung der Oper „Aida" im Königl. Opernhause bei.

Deutsches Reich.

Berlin. Die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstags ist vom Vorsitzenden Abg. Rettich (kons.) zum 30. November einberufen worden. Auf die Tagesordnung dieser Sitzung sind die Besprechung der Novelle zum Münzgesetz und die Beratung des der 15. Kommission unterbreiteten Gesetzentwurfs, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, gesetzt worden.

— Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" wird aus Posen geschrieben: „Das gleichgiltige Verhalten der polnischen Reichstagsfraktion gefällt einem großen Teil der polnischen Presse schon seit langem nicht mehr, und auch auf den polnischen Wählerversammlungen werden die einzelnen polnischen Abgeordneten sehr häufig recht schonungslos kritisiert. Jetzt bringt der „Goniec Wielkopolski" einen Artikel, der sich sehr scharf gegen die polnische Fraktion richtet. Ein Mitarbeiter des „Goniec Wielkopolski" ist in Berlin einige Male auf die Reichstagstribüne gestiegen, um von dort die für die Interessen des Polentums kämpfenden polnischen Abgeordneten zu betrachten. Er konnte aber trotz eifrigen Suchens die polnische Fraktion gar nicht entdecken. „Wo sitzen denn die Polen eigentlich?" fragte er seinen Nachbar. „Keine Ahnung!" antwortete dieser. Schließlich entdeckte der Artikelschreiber doch einen Polen im Reichstage, und das war Hr. v. Czarlinski. Hr. v. Czarlinski soll der einzige polnische Abgeordnete sein, der die Parlamentssitzungen nicht schwänzt. In einer anderen Sitzung erschienen vom polnischen Abgeordneten noch Domherr Neubauer und v. Wolszlegier. Von den anderen polnischen Abgeordneten nimmt der Artikelschreiber an, daß sie wahrscheinlich infolge der noch nicht beendeten Rübenernte oder wegen Vorbereitung zu Bällen oder wegen des Besuchs von Wählerversammlungen wie in Mogilno oder anderen berühmten Städten des Ostens zu Hause und von den

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. — Am 28. d. Mts.: „Kollege Crampton". Komödie in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.

Hauptmanns „Kollege Crampton" scheint sich auf unserer Bühne einbürgern zu wollen. Die gestrige, durch die plötzliche Erkrankung des Hrn. Winds bedrohte Vorstellung wurde durch die rasche Uebernahme der Rolle des Prof. Kircheisen seitens des Hrn. Busse gerettet. In ihrem Verlaufe stellte sich heraus, daß der zu einer gewissen Virtuosität durchgebildete Stil, der scharfer Wirklichkeitsbeobachtung und der Freude an der ergiebigen Fülle dieser Beobachtungen entstammt, auch ernsteren Werken zu gute kommt und daß das vom Verfasser nur spärlich berücksichtigte komisch-behagliche Element bei der Wiedergabe des „Kollege Crampton" stärker in den Vordergrund tritt. Ist das glückliche, die Aussicht in ein neues Leben eröffnende Ende der Komödie, gegenüber der Kraft, die Hr. Wiene (Prof. Crampton) an die Darstellung der Verkommenheit, inneren Gebrochenheit und leidenschaftlichen Trunksucht des unseligen Akademikers setzt, schwer zu glauben, fürbt auch Frl. Serda (Gertrud Crampton) die Tochter des verlorenen Mannes und deren Sorge stark ins Trübe, so bringen die Herren Waldeck (Adolf Strähler), Gebühr (Max Strähler), Swoboda (Löffler) und Frl. Diacono (Agnes Wiesner) die andere Seite der Sache so entschieden zur Geltung, daß sich das Publikum der freundlicheren Aussicht hingiebt. Im Zusammenspiel, im raschen Tempo ist die Vorstellung ein Muster. Freilich wird mit alledem die innere Zwiehältigkeit des Werkes nicht aufgehoben und kaum verdeckt, und es zeigt sich wieder einmal, daß der dramatische Eindruck — der aus der Wahrheit der Gestalten hervorgeht — mit dem theatralischen — der nur dem äußeren Verlaufe der Handlung entstammt — keineswegs notwendig zusammenfällt. R. St.

Konzert. Das zweite philharmonische Konzert, das gestern im dicht gefüllten Gewerbehaussaale stattfand, wurde von Hrn. d'Andrade und Hrn. Fritz Kreisler als Solisten bestritten. Mit größerem Erfolge von dem jungen Wiener Geiger, der hier erstmalig vor unser Publikum trat. Wir hatten ihn schon in einem Gesellschaftskonzerte (Ressource) gehört, und da sein gestriges Programm gegen das damalige — erstes Konzert von Bruch und Variationen „Non piu mesta" von Paganini — lediglich durch Seb. Bachs A-moll-Konzert vermehrt war und die Ausführung in der gleichen Weise gelang, so können wir nur wiederholen, daß Hrn. Kreislers Spiel durch den ziemlich großen, hellen und biegsamen Ton, durch Reinheit und vollkommene virtuose Fertigkeit, auch durch rhythmische Energie sehr für sich einnimmt, ohne nach der musikalischen Seite hin den Zuhörer gleichmäßig stark zu berühren. In dieser Richtung bleibt die Entwickelung des Geigers abzuwarten. Hr. Kreisler hatte schon nach dem Andante des Bruchschen Konzerts, in dessen erstem Satze er sich übrigens einige freie Zeitmaß-Veränderungen gestattete, allgemeinen lebhaften Beifall. Dieser steigerte sich noch nach dem Finale, sank etwas nach dem A-moll-Konzert, das wohl auch bei noch tiefer eindringendem Vortrage einen großen Teil des gestrigen Publikums kaum würde begeistert haben, und erhob sich dann zu stürmischem Jubel nach der Wiedergabe des Paganinischen Bravourstückes. Letztere war in der That preiswürdig und namentlich die Ausführung der mit Sordine gespielten Flageolet-Variation mag wenigen Geigern so vollkommen gelingen, wie man sie hier gehört hat. — Hr. Francesco d'Andrade hatte gestern keinen guten Abend und auch kein vorteilhaftes Programm. Die Höflichkeit, die er seiner Hörerschaft durch die Wahl zweier deutschen Kompositionen erwies, verband sich nicht mit einer stärkeren künstlerischen Wirkung. Sowohl das mit Klavierbegleitung ausgeführte Lied an den Abendstern („Tannhäuser") wie Schumanns Komposition „Die Grenadiere", an der wohl nur der Schluß den Sänger gelockt haben wird, machten nicht viel Eindruck auf das Publikum; es fehlte der Wiedergabe beider an stimmlicher Fülle und an überzeugendem Vortrage. Das Organ d'Andrades war schon vor vier Jahren, als der Künstler mehrmals in Dresden sang, nur noch in der Höhe tragkräftig, gestern klang auch diese matter, trockener. Seinen Haupttrumpf spielte der Sänger mit dem Couplet Escamillos („Carmen") aus, das war eine eigentümliche, auch eigenwillige, aber von soviel Feinheit als Schwung erfüllte Leistung, die andeutete, wieviel d'Andrade auf der Bühne, der wahren Stätte für seine Begabung, sein Temperament und sein Können, noch zu geben vermag. Mit dieser Darbietung bestach der Sänger seine Hörer, für deren Beifall er dann durch mehrere Zugaben dankte. Ueber welche ausgezeichnete gesangstechnische Eigenschaften er verfügt, that namentlich sein Vortrag einer Opernarie von Massenet und eines Liedes von Tosti dar. — Die Gewerbehauskapelle spielte vortrefflich die Euryanthe-Ouverture und begleitete den Geiger recht gut im Bruchschen Konzert, während bei der Bachschen Komposition nicht alles nach Wunsch ging. Am Klavier begleitete Hr. Pretzsch den ebenfalls mehrere Zugaben spendenden Geiger sowie den Sänger, dem er in allen Vortragsbewegungen leicht zu folgen verstand. P.

Neu-Erscheinungen des Verlags von Breitkopf u. Härtel.

II.

Hatten wir es in unserem ersten Bericht mit einer wirklichen „Novität" zu thun, so möchten wir uns diesmal jenem Gebiete von „Neu-Erscheinungen" zuwenden, dem das Leipziger Verlagshaus recht eigentlich seinen Weltruf dankt, den „Neu-Ausgaben" älterer Werke. Wie kunstfördernd es da gewirkt hat und noch wirkt, ist überall, wo die Musik ein Heim gefunden hat, bekannt. Und insbesondere die „Volks-Ausgabe" hat ihre Mission, eine Ausgabe für das Volk, für jedermann zu sein, glänzend erfüllt. In ihrem Rahmen vollziehen sich jetzt zwei Großthaten musikalischer Veröffentlichung. Es sind dies die nach Stimmgattungen und Zeitfolge geordnete, auf Grund der kritischen Ausgabe erfolgte volkstümliche Gesamtausgabe der Lieder und Gesänge von Franz Schubert und die im Auftrage der Löweschen Familie veranstaltete Gesamtausgabe der Balladen, Legenden, Lieder und Gesänge von Carl Löwe. Daß diese Gesamtausgaben eine Notwendigkeit waren, wird niemand in Abrede stellen, der weiß, wie schwach es in Sängerkreisen mit der Kenntnis bestellt war, welche von den Gesängen nun eigentlich für männliche oder weibliche Stimme bestimmt und gedacht sind. Hier wird die von dem bewährten Schubert-Kenner Dr. Eusebius Mandyczewski, dem gelehrten Vorsteher der schätzereichen Musikbibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, besorgte Neu-Ausgabe aufklärend wirken. Und dabei wird sie, wie der Titel „Gesamtausgabe" besagt, von erschöpfender Vollständigkeit sein. Vor uns liegen zunächst die ersten drei Bände, enthaltend die „Liederkreise" (I. Band) und die „Lieder für Sopran" (teilweise auch für Tenor brauchbar; II. und III. Band). Hier finden wir nicht nur allenthalben die Entstehungszeit der Kompositionen vermerkt, sondern, was sehr wertvoll ist, die verschiedenen Fassungen der letzteren. Das Ganze wird zweifellos den Charakter der Monumentalität tragen. Konnte man bei dieser Ausgabe bedingungslos die „Notwendigkeit" einer solchen feststellen, so wird man diesen Begriff für die andere, diejenige der Löweschen Gesänge, kaum zu halten vermögen. Ein wenig überschätzt man doch wohl heute den Komponisten des „Archibald Douglas", der „Uhr" rc.; man braucht nur, um den Unterschied in dem Grade der musikalischen Intuition zu charakterisieren, den „Erlkönig" Löwes mit dem Schuberts

SLUB
Wir führen Wissen.